

Rother Baron:

Das Minenfeld nationaler Traumata

Wie aus erlebter angewandte Aggression werden kann

*Eine Analyse am Beispiel des aktuellen Konflikts
zwischen Polen und der Ukraine*



Nationale Traumata schreiben sich tief in das Gedächtnis eines Volkes ein. Dort bilden sie ein Reservoir für Ressentiments, das mit dem Zündstoff populistischer Parolen zur Explosion gebracht werden kann. Dies zeigt auch der aktuelle Konflikt zwischen Polen und der Ukraine.

Inhalt

Die neu gewonnene Stärke der Ukraine	3
Psychische und technologische Resilienz.....	4
Nationalbewusstsein und Nationalismus.....	4
Problematischer Blick auf die ukrainische Geschichte	5
Die Blutspur in der jüngeren polnisch-ukrainischen Geschichte	6
Infektionsketten nationaler Traumata.....	7
Demütigender Umgang des Westens mit Russland in den 1990er Jahren.....	9
Fatale Gleichsetzung kapitalistischer mit demokratischer Freiheit	10
Das Pulverfass nationaler Demütigungen	11

Cover-Bild: Chinesischer Wandbehang aus dem 14. Jahrhundert mit zwei Phoenix-Figuren; New York, Metropolitan Museum of Art (Wikimedia commons)

Informationen über den Autor finden sich auf seinem Blog (rotherbaron.com) oder auf Wikipedia.

Die neu gewonnene Stärke der Ukraine

Aus der Ukraine ist in letzter Zeit Erstaunliches zu vernehmen. Zwar leidet die Bevölkerung noch immer unter dem russischen Bombenterror, doch hat das Land mittlerweile wirksame Methoden der Gegenwehr entwickelt.

Jahrelang ist um den deutschen Taurus-Marschflugkörper gerungen worden. Immer wieder hat die ukrainische Führung auf den potenziellen Nutzen dieses Waffensystems für den Abwehrkampf gegen die russische Aggression hingewiesen – vergeblich. Die Bedenken in der deutschen Regierung, mit einer Taurus-Lieferung an die Ukraine zu tief in den Krieg hineingezogen zu werden, waren am Ende zu groß.

Nun hat die Ukraine mit dem "Flamingo" einen eigenen Marschflugkörper entwickelt. Dieser erlaubt es ihr, die Abschussrampen für russische Raketen, die Logistikzentren der russischen Armee auf der Krim, Produktionsstätten für Waffenzubehör, sowie Ölförder- und Verarbeitungsanlagen – und damit das "Schmiermittel" des Angriffskriegs – tief im russischen Hinterland zu attackieren.

Hinzu kommt die Entwicklung einer Drohnentechnologie, mit der die Ukraine schon jetzt eine führende Rolle in der Welt einnimmt. Wie sich bei den Angriffen des Iran auf arabische Partnerländer der USA gezeigt hat, kann sie damit mittlerweile sogar andere Länder bei der Verteidigung gegen feindliche Drohnenangriffe unterstützen.

Auch das Verhältnis zu den westlichen Verbündeten der Ukraine hat sich dadurch teilweise bereits umgedreht. Für den Aufbau eines Drohnenwalls sind inzwischen ukrainische Spezialisten gefragt. Vor vier Jahren noch Bittsteller und Lehrlinge, sind ukrainische Militär-

angehörige heute in vielen Bereichen selbst Anbieter und Lehrmeister in Sachen innovativer Technologie.

Psychische und technologische Resilienz der Ukraine

Diese Resilienz verdient zunächst einmal höchsten Respekt. Dies gilt zunächst in psychologischer Hinsicht: Die meisten von uns würden wohl schlicht verzweifeln und kapitulieren, wenn man ihnen jede Nacht den Schlaf rauben, sie permanent mit tödlichen Angriffen bedrohen und sie im Winter der Lebensgrundlage – der Erzeugung von Wärme und Strom – berauben würde.

Die psychische Resilienz allein würde der Ukraine allerdings noch lange nicht das Überleben sichern. Sie muss vielmehr von der Fähigkeit begleitet sein, wirksame Abwehrmaßnahmen gegen die Angriffe zu ergreifen. Zu der psychischen kommt deshalb in der Ukraine eine technologische Resilienz hinzu, die sich durch eine besondere Kreativität beim Wiederaufbau und der Entwicklung von Verteidigungswaffen auszeichnet.

Mit dem immer stärkeren Heraustreten der Ukraine aus der reinen Bittstellerrolle geht auch ein zunehmend selbstbewusstes Auftreten des Landes auf der internationalen Bühne einher. Die Bedeutung, die dem Land bei der Verteidigung europäischer Interessen zukommt, wird stärker herausgestellt, und statt der Kreditbedürftigkeit wird immer häufiger das wirtschaftliche Potenzial der innovativen (und -fähigen) heimischen Industrie betont.

Nationalbewusstsein und Nationalismus

Um überhaupt gegen die russische Aggression bestehen zu können, musste in der Ukraine ein verstärktes Bewusstsein für das entwickelt werden, was bei einer Niederlage verlorengehen würde – also

für die eigene Kultur und damit letztlich die eigene Identität. Dies hat der Bevölkerung bis heute die Kraft gegeben, allen Erniedrigungen und Demoralisierungsversuchen zum Trotz ihren Widerstandswillen am Leben zu erhalten.

Die verstärkte Besinnung auf die eigene Kultur und Geschichte hat allerdings auch eine Kehrseite. Sie kann einen Nationalismus befeuern, bei dem das Bewusstsein für die identitätserhaltende Funktion der eigenen Kultur in Überlegenheitsgefühle gegenüber anderen Nationen umschlägt. Dies schließt dann auch die Bereitschaft oder zumindest eine erhöhte Akzeptanz gegenüber der Anwendung von Gewalt gegen alle und alles ein, was der Entfaltung der eigenen nationalen Größe entgegensteht.

Die Ukraine ist derzeit noch weit davon entfernt, derartige Tendenzen zu entwickeln oder gar auszuleben. Keime dazu sind jedoch offenbar bereits vorhanden. Dies hat die diplomatisch äußerst ungeschickte Verleihung des Ehrennamens "Helden der UPA" an eine Spezialeinheit der ukrainischen Armee durch den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj Ende Mai 2026 gezeigt.

Problematischer Blick auf die ukrainische Geschichte

"UPA" ist die Abkürzung für "Ukrajinska powstanska armija" (Ukrainische Aufständische Armee). Die Verwendung des Kürzels als Ehrenbezeichnung für eine heutige ukrainische Armee-Einheit rührt daher, dass die UPA nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs – ähnlich wie die Ukraine heute – gegen die russisch-sowjetische Oberhoheit auf ihrem Territorium kämpfte.

Dieser historischen Kontinuität stehen allerdings etliche andere Aktivitäten der UPA gegenüber, die kaum mit dem heutigen Staatsverständnis der Ukraine kompatibel sind. So hat die 1942 als militäri-

scher Arm der "Organisation Ukrainischer Nationalisten" (OUN) gegründete Partisanenarmee – in dem Irrglauben, so dem Ziel einer unabhängigen Ukraine näherzukommen – zunächst mit der deutschen Wehrmacht kooperiert.

Dieses Bündnis zerbrach zwar bereits nach wenigen Monaten, als klar wurde, dass für die Ukraine vom nationalsozialistischen Regime nur eine Rolle als Kornkammer und Arbeitskräftereservoir vorgesehen war. Obwohl es in der Folge sogar zu Kriegshandlungen zwischen Wehrmacht und UPA kam, gab es allerdings in ihren Zielen weiterhin Überschneidungen.

Dies betrifft insbesondere den Kampf gegen die polnische Heimatarmee, die in Polen den Widerstand gegen die NS-Besatzung organisierte. Aufgrund von ukrainischen Gebietsansprüchen in Wolhynien und Ostgalizien bekämpfte die UPA dort polnische Widerstandsgruppen. Dabei kam es auch zu Massakern an der Zivilbevölkerung, denen bis zu 100.000 Menschen zum Opfer gefallen sind.

Die Blutspur in der jüngeren polnisch-ukrainischen Geschichte

Dass die Verklärung der UPA zu einem Vorbild für den heutigen Freiheitskampf der Ukraine in Polen als Affront empfunden wurde, ist vor diesem Hintergrund kaum verwunderlich. Für den nationalkonservativen Präsidenten Karol Nawrocki war dies eine Steilvorlage, die er für die Befeuerung nationalistischer Ressentiments nutzte. Äußeres Symbol dafür war die Aberkennung des Selenskyj verliehenen höchsten polnischen Ordens, des "Ordens des Weißen Adlers".

Allerdings steht Nawrocki damit selbst in einer Tradition des aggressiven Nationalismus, der seinerseits einer der Gründe für das gewalttätige Vorgehen der UPA in damals polnischen Gebieten war.

Die Wurzel des Konflikts ist dabei im Vielvölkerstaat der Habsburger-Monarchie zu suchen.

Ostgalizien und Wolhynien waren als Teile des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaats sowohl von Angehörigen der polnischen als auch von Angehörigen der ukrainischen Volksgruppe besiedelt. Nach dem Auseinanderbrechen der Habsburger-Monarchie erhoben daher sowohl der neu gegründete polnische Staat als auch die von 1918 bis 1920 kurzzeitig unabhängige Ukraine Anspruch auf die Gebiete.

Allerdings hatten sich in beiden Gebieten mittlerweile komplexe Bevölkerungsstrukturen entwickelt, die ein einfaches Auseinanderdividieren der Territorien kaum möglich machten. So überwog zwar in Ostgalizien insgesamt der ukrainische Anteil an der Bevölkerung, doch galt dies nicht für die größeren Städte. So stellte die polnische Gruppe im ostgalizischen Zentrum Lemberg (Lwiw) mit einem Anteil von rund 50 Prozent die Mehrheit, während nur etwa ein Fünftel der Bevölkerung ukrainisch war.

Die Folge waren kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen es auf beiden Seiten auch zu Übergriffen auf die Zivilbevölkerung kam. Die am Ende siegreiche polnische Armee soll sich dabei auch einer Politik der verbrannten Erde bedient haben, bei der Gehöfte der ukrainischen Landbevölkerung niedergebrannt wurden. Außerdem wurden Einheiten des polnischen Militärs später öffentliche Auspeitschungen und Internierungen ukrainischer Intellektueller vorgeworfen.

Infektionsketten nationaler Traumata

Paradoxerweise ist Ostgalizien ausgerechnet durch die von der Sowjetunion nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzte "Westver-

schiebung" Polens schließlich zu einem Teil der Ukraine geworden. Damit hat Russland – Rechtsnachfolger der Sowjetunion und heutiger Todfeind des Landes – den Territorialkonflikt zugunsten der Ukraine entschieden.

Aus polnischer Sicht hat damit die Rote Armee vollendet, was die UPA begonnen hat. So rührt die Nutzung von deren Namen als Ehrentitel für heutige ukrainische Armee-Einheiten in Polen gleich an ein doppeltes Trauma: an das Trauma der jahrzehntelangen Nicht-Existenz als eigenständiger Staat, der sich nach seiner Wiederauf-erstehung 1918 gegen seine Nachbarländer behaupten musste, und an das Trauma des Verlusts der Ostgebiete nach 1945. Die von der UPA im Zweiten Weltkrieg an der polnischen Zivilbevölkerung verübten Massaker werden dabei unmittelbar mit der willkürlichen Amputation weiter Teile des Landes durch die Sowjetunion assoziiert.

Freilich lässt diese Assoziationskette außer Acht, dass die Sowjetunion bei der "Westverschiebung" Polens ganz andere Ziele verfolgte als die UPA. Während es der Kreml-Führung um eine Ausweitung des eigenen Machtbereichs ging, strebte die UPA das genaue Gegenteil an: die Durchsetzung der ukrainischen Souveränität gegen den russisch-sowjetischen Hegemonialanspruch.

Damit rührt die harsche polnische Reaktion auf den diplomatischen Fauxpas der Ukraine wiederum bei Letzterer an nationale Traumata: an das Trauma des raschen Verlusts der nationalen Souveränität nach 1918 durch den Einmarsch der Roten Armee und an das nachfolgende Trauma des Holodomor, des "Todes durch Hunger" zu Beginn der 1930er Jahre. Dabei wurde die ukrainische Kornkammer in einem solchen Ausmaß zur Mästung des sowjetischen Staatshaushalts geplündert, dass Millionen ukrainischer Menschen verhungern mussten.

Demütigender Umgang des Westens mit Russland in den 1990er Jahren

Dies zeigt, wie tief sich nationale Traumata in das Gedächtnis eines Volkes eingraben. Da sie oft unbewusst das Denken und Fühlen der Menschen beeinflussen, sind sie Quelle von Ressentiments, die sich leicht für populistische Parolen instrumentalisieren lassen.

Dies gilt im Übrigen auch für Russland – allerdings nicht in der Weise, wie es von der Kreml-Propaganda dargestellt wird. Russland wird keineswegs von der NATO bedroht, indem diese sich in aggressiver Absicht an die Grenzen des Landes heranpirscht. Dass die baltischen Staaten und Länder wie Polen oder auch Tschechien aufgrund ihrer traumatischen Erfahrungen mit dem russischen Hegemonialanspruch nach 1990 unter das Dach der NATO geschlüpft sind, liegt an dem Schutzbedürfnis dieser Länder, nicht an einem angeblichen Machtstreben des westlichen Verteidigungsbündnisses.

Traumatisch war für Russland allerdings die Erfahrung des Niedergangs nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. Wenn es einen westlichen Imperialismus gegenüber Russland gegeben hat, so ist er damals zum Tragen gekommen.

Anstatt die offiziell beschworene neue Partnerschaft mit Russland mit Leben zu erfüllen, ist das Label seinerzeit nur dazu genutzt worden, das Land als Markt für westliche Produkte und als günstige Rohstoffquelle zu nutzen. Dies ging einher mit dem Gedanken eines Siegs des westlich-kapitalistischen über das sowjetisch-kommunistische Wirtschaftssystem.

Allein das musste in Russland als Demütigung empfunden werden. Erschwerend kam hinzu, dass das Land sich auch selbst einem kapitalistischen Umbau der Wirtschaft verschrieb. Dies geschah so abrupt und so unstrukturiert, dass in dem Land selbst ein unkontrol-

lierter Raubtierkapitalismus ausbrach, bei dem einige wenige Oligarchen das Land gnadenlos ausplünderten.

So fühlten sich die Menschen gleichzeitig von innen und von außen erniedrigt und um ihren Wohlstand gebracht. Da dies zeitgleich mit dem Auseinanderfallen der Sowjetunion geschah, konnte man sich noch nicht einmal mehr an der Fiktion imperialer Größe aufrichten.

Fatale Gleichsetzung kapitalistischer mit demokratischer Freiheit

Antikapitalistische und antiwestliche Ressentiments gingen so in Russland Hand in Hand. Fatal wirkte sich dies insbesondere auf die demokratische Entwicklung des Landes aus. Indem westlich-demokratische Freiheit mit kapitalistisch-wirtschaftlicher Freiheit – und damit mit dem erlebten Niedergang des Landes unter den Bedingungen des Raubtierkapitalismus – assoziiert wurde, geriet auch das demokratische Projekt in Misskredit.

Dies war der Nährboden für die Machtergreifung Wladimir Putins und für seinen Aufbau eines autokratischen Staates. Bis heute spielt er auf der Klaviatur des Traumas der 1990er Jahre, indem er sich die dadurch entstandenen Vorbehalte gegenüber westlichen Werten zunutze macht.

So setzt er die individuellen Freiheitsrechte in westlichen Demokratien mit dekadenter Zügellosigkeit gleich, während er die straffen Zügel seiner eigenen Herrschaft von seinem Patriarchen-Kumpel Kyrrill zu einem Ausdruck einer gottgefälligen Moralität verklären lässt. Daraus lässt sich zudem ein missionarischer Anspruch ableiten. Das imperiale Streben wird dabei in einen heilsbringerischen Bekehrungsauftrag uminterpretiert.

Das Pulverfass nationaler Demütigungen

Nationale Demütigungen erweisen sich somit als hochexplosives Gemisch, das den Weltfrieden wie eine Kette aus Landminen untergräbt: Man muss nur auf die falsche Stelle treten bzw. an den wunden Punkt der betreffenden Nation rühren, und schon geht die Bombe hoch.

Dies hat man kürzlich im Fall des diplomatischen Eklats zwischen Polen und der Ukraine gesehen, und Ähnliches lässt sich auch in etlichen anderen Fällen beobachten. Dabei gilt: Je stärker das erlittene Trauma war, desto heftiger fällt auch die anschließende Reaktion aus. Je brutaler die erlebte Aggression, desto größer ist später auch die eigene Aggressionsneigung.

Das irritierendste Beispiel dafür ist aktuell wohl das israelische Vorgehen in den besetzten oder von der israelischen Armee kontrollierten palästinensischen Gebieten. Die dabei zutage tretende irrationale Gewaltbereitschaft lässt sich kaum anders erklären als über eine unbewusste Traumaabwehr. Die jahrhundertelange Geschichte der eigenen Verfolgung wird dabei durch eine Art "Introjektion des Angstobjekts" verdrängt. Um sich der Gefahr weiterer Verfolgungen zu entziehen, wird man selbst zum Aggressor.

Dass die Geschichte in der Ukraine anders verläuft, kann man nur hoffen. Derzeit ist das Land noch in der Rolle des Opfers, das all seine Kräfte mobilisieren muss, um sich gegen den Aggressor zur Wehr zu setzen. Was aber wird mit diesen Kräften passieren, sollte die Gefahr dereinst – hoffentlich – erfolgreich abgewehrt worden sein?

Werden die am Abwehrkampf geschärften Kräfte dann in den Dienst der Friedenssicherung gestellt werden? Oder werden das nationale und die zahlreichen individuellen Traumata auch hier ein Reservoir

schwer kontrollierbarer Ressentiments bilden, mit dem skrupellose Populisten ihre Giftcocktails anrühren können?



*Der Phoenix erhebt sich aus der Asche – aber mit welchem Ziel?
(Anonyme Zeichnung eines goldenen Vogels; Wikimedia commons)*